

2025 | Gut bleiben. Eine Herausforderung mit Sinn



Foto: © Diakonie Berlin-Brandenburg/Matthias Kindler

Spätestens mit der Bundestagswahl hatte sich der Wind gedreht. Politische Narrative mit einer dünnen Faktenbasis erreichten eine Hochzeit, in der Regel zulasten sozialstaatlichen Engagements. Diskussionen über teils rechtswidrige Verschärfungen des Staatsangehörigkeits-, Aufenthalts- und Asylrechts, Polemik gegenüber Langzeitarbeitslosen, das Sozialsystem ausnutzender migrantischer Menschen, Unmut über eine angeblich arbeitsunwillige, unsoziale junge Generation stellten die freiheitlich-demokratische, grundrechtlich verbrieft Grundlage unserer Gesellschaft offen in Frage.

Mitten in diesem ideologisierten Unwetter hat das Jahr 2025 aber auch deutlich gemacht: **Die diakonische Erzählung ist stärker und moderner als jedes politische Narrativ. Sie lebt und wird gelebt.** In Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz ließen sich 100.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in ihrem urchristlichen Handeln nicht erschüttern: »Ob geflüchtet, eingewandert, hier geboren, in Armut gefangen, ohne berufliche Perspektive, mit seelischen oder körperlichen Einschränkungen – jeder Mensch ist und bleibt uns ein willkommener Teil dieser Gesellschaft. Unsere Grund- und Menschenrechte gelten für alle. Jeder und jede bekommt die Hilfe, die er oder

sie braucht. Ausnahmslos.« Die Menschen in Berlin und Brandenburg konnten sich darauf verlassen, dass unsere 390 Träger trotz finanzieller Herausforderungen verlässlich an ihrer Seite sind. Nahezu alle Angebote konnten aufrechterhalten, einige sogar ausgebaut werden.

Auftrag und Challenge

In Anlehnung an die Jahreslosung für 2025 »Prüft alles, und das Gute behaltet!« (1. Thessalonicher 5,21) hatten wir »**GUT BLEIBEN**« zum Jahresmotto gewählt. In diesem Sinn waren wir verlässlich, unterstützend und fürsorgend an der Seite der Menschen. Und wir trugen unsere Stimme in die Politik, arbeiteten gemeinsam an einer humaneren Gesellschaft.

Aber was ist das Gute eigentlich? Christen teilen mit Juden, Muslimen, Humanisten und vielen anderen die Überzeugung, dass sich der Mensch aus freiem Willen für das Gute entscheiden kann. Zu jeder Frage zum guten Fortkommen unserer Gesellschaft gibt es unterschiedliche, gut begründete Meinungen. **Wir sind überzeugt, dass über das Gute immer wieder gesprochen werden, es immer neu gesellschaftlich ausgehandelt werden muss.**

GUT BLEIBEN DIAKONIE

Wir entwickelten schon in 2023 und 2024 mit den »Tischgesprächen hausgemacht« und der Aktionsplattform »zusammen streiten« eine Strategie des Ins-Gespräch-kommens. Im Austausch mit Kirche und Gesellschaft galt und gilt es in diesen Projekten, eine gemeinsame Sprache, effektive Handlungsformen für das Gut bleiben zu finden. Es entstanden Projektierungen wie Ideen für neue Pflegestrukturen im ländlichen Raum. Unsere Einrichtungen luden zu Debatten über populistische Verschiebungen, ließen sich zu schwierigen Diskussionsformaten schulen und beraten oder organisierten Austauschräume zu Kommunalwahlen. Und diese Strategie konnten wir Mitte 2025 in den politischen Raum weiterentwickeln: Offensiv und selbstbewusst luden wir zwölf Monate vor der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus sämtliche demokratischen Politiker:innen, Verwaltungsmitarbeitende, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu »Gemeinsam mehr erreichen« ein. Unsere Diakonie steht für das stetige Herausarbeiten des guten Kerns unseres Miteinanders. Dabei leisten unsere Einrichtungen qualitative Arbeit, schaffen und fördern gut ausgebildete, engagierte Mitarbeitende und sind für Menschen da. Wirtschaftlich fokussiert, aber immer in echter Sorge um und für unsere Nächsten.

Gut geblieben. Der Sozialstaat.

Dabei können wir einen starken und einzigartigen Partner an unsere Seite wissen: Den Sozialstaat. Ja, die sozialen Sicherungssysteme sind mit großen strukturellen und finanziellen Herausforderungen, mit semantischen Anfechtungen konfrontiert, in Pflege und Gesundheit oder bei Bündelung von Einzelleistungen. Aber der vielfach beschworene Untergang des Sozialstaats ist damit noch lange nicht eingeläutet. Unser Sozialstaatsprinzip überdauert seit mehr als 100 Jahren Zeiten gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Unsicherheiten – mit starker evangelischer Unterstützung: Seine Resilienz basiert auf dem Grundprinzip einer geteilten Verantwortung zwischen den Einzelnen, der Zivilgesellschaft und den öffentlichen Verantwortungsebenen, kurz: der Subsidiarität. Kirchen, Wohlfahrtsverbände und andere gesellschaftliche Akteure haben ihren klar definierten Platz darin. Das macht ihn krisenfest. Steigende Kosten und demografischer Wandel setzen den Sozialstaat unter Druck. Doch er passt sich immer wieder an – und bleibt Grundlage wirtschaftlicher Entwicklung. Die Anfechtungen sind real und können sich von Wahl zu Wahl verstärken. Aber es macht Hoffnung.

Gut bleiben im starken Netzwerk

Die Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg hatten eine erstarkende gesellschaftliche Tendenz der Ausgrenzung manifestiert und verlangten nach geschlossenem Handeln einer unüberhörbaren etablierten zivilgesellschaftlichen Kraft: Die ostdeutsche Diakonie erhob schon 2024 erstmals gemeinsam ihre Stimme mit einer großen Demokratie-Diskussion in der Leipziger Nikolaikirche. Diesen Pakt stärkten wir 2025 mit der Festigung der »Ostschiene Kommunikation« und traten im Umfeld der Bundestagswahl gleich zweimal öffentlich in Erscheinung: Die Hallesche Erklärung »Für einen starken Sozialstaat – Zusammenhalt wählen« gab die speziellen sozial- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen mit einer glaubwürdigen Perspektive in den Wahlkampf und mit dem Statement zur Regierungsbildung: Ostdeutschland gestalten, Bürgergeld sichern, Demokratieförderung, Pflege und Kommunen stärken. Der Blick auf die politische Realität zeigt: Es bleibt noch viel zu tun und das geht – gerade hier in Ostdeutschland – nur gemeinsam und länderübergreifend. Gemeinsam mit den Landesdiakonien Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern unterstützten wir die Nordkirche bei der Einrichtung der Unabhängigen Regionalen Kommission zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt (NordOst). Im gleichen Zuge schufen wir zur Begleitung der professionellen Mitgliederberatung durch unsere Fachverbände und Arbeitsbereiche eine neue Vernetzungsstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt. Die rege Beteiligung unserer Mitgliedseinrichtungen an Schulungen und

Vernetzungstreffen beweist: Awareness und Wille zur persönlichen Weiterentwicklung sind immens. Netzwerke schaffen Schutzräume.

Gut bleiben mit Struktur

Gut zu bleiben braucht Struktur und Ressource. Wir arbeiten in Landesverband und Mitgliedseinrichtungen mit ausgewiesenen Fachexpert:innen, die gute Arbeitsbedingungen und klare, konkrete, mit den vorhandenen Mitteln erreichbare Ziele benötigen. Nur mit der Bereitschaft zum professionellen Change Management ist der Landesverband stabil für die aktuellen Herausforderungen aufgestellt. Dringend notwendige Investitionen in Wissensmanagement, personelle Ressourcen, strategische Neuausrichtungen müssen klug entwickelt sein. Hierfür haben wir 2025 unser mehrjähriges ESF-Rückenwind-Projekt Diakonie³ genutzt, z.B. durch das rechtssichere KI-Sprachmodell AI-Hub, das agile Kompetenzentwicklungsprogramm für Mitarbeitende und Mitgliedseinrichtungen. Denn »Gut bleiben« klingt schlicht und schön, verlangt dabei aber von unserer Diakonie vor allem eins: nie stehen zu bleiben – für eine starke solidarische Gemeinschaft in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz.

Dr. Ursula Schoen

Direktorin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz